Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 6

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den, wenn man ihn an jeder selbständigen Betätigung hindert!

„Rösi, tu mir das zuliebe!" So sagt eine andere Mutter, wenn sie von ihrem Töchterchen irgend eine Arbeit oder die Unterlassung einer ihr unangenehmen Tätigkeit verlangt. Es muß zum Beispiel das Geschirr abgewaschen werden, und Rösi soll mithelfen. Sie möchte lieber in den Hof hinuntergehen, mit den Kindern spielen. Da hilft das Zauberwort: „Rösi, tu es mir zuliebe!" Und Rösi tut's, widerwillig zwar, aber doch. Ein andermal möchte Rösi ein schönes Buch lesen, die Mutter hält es aber für richtiger, jetzt die Rechenaufgabe zu schreiben. Wieder heißt es: „Rösi, tu es mir zuliebe!" Was täte sie auch nicht der Mutter zuliebe, wenn sie es auch meist nicht versteht, warum sie all diese Dinge tun oder lassen soll gerade der Mutter zuliebe. Schließlich wird es ihr zur Gewohnheit, alles der Mutter zuliebe zu tun, und sie denkt nicht weiter darüber nach, wozu es notwendig ist. Will die Kleine aber einmal auf ihrem Willen beharren, dann erklärt die Mutter sofort: „Du kränkst mich damit." So gibt Rösi denn immer nach, um die Mutter ja nicht zu kränken, wird fügsam und willensschwach, sittlich blind und geistig stumpf und getraut sich fast nichts mehr zu unternehmen, aus Furcht, die Mutter damit zu beleidigen. Die Motive ihres Handelns sind auf ein einziges zusammengeschrumpft: der Mutter zuliebe. Ihre Unterlassungen und Selbstbeschränkungen entspringen dem einzigen Bestreben, die Mutter nicht zu kränken. Zum Schlusse kommt es so weit, daß dieses völlig willenlos gewordene Mädchen bei jedem Handgriff, bei jeder Kleinigkeit vorerst fragt, ob sich die Mutter nicht darüber kränke.

Die Liebe zu den Eltern kann sicherlich eins der wertvollsten Motive für die Erziehung zum sittlichen Handeln abgeben, aber sie darf nicht das einzige bleiben. Vernunft wird Unsinn, wenn der Erzieher unter steter Berufung auf die pflichtschuldige Liebe den Zögling zum Spielball seiner Launen macht. Es gibt eine Tyrannei, die sich der Liebe als Deckmantel bedient. Sie ist schlimmer, als die alte autoritäre Erziehung, die mit Befehlen und Strafen arbeitete, sie ist schlimmer als brutale Gewalt.

W. K.
(Elternzeitschr.)

Mac Donald begrüsst Flandin und Laval in London.
Unser Bild zeigt: in der Mitte Etienne Flandin, Ministerpräsident. Links Pierre Laval, französischer Aussenminister. Rechts Mac Donald, Englands Premier Minister.

Welt-Wochenschau.

Paris-London und Berlin-Warschau.

Die britischen und französischen Minister haben sich geeinigt und schlagen Berlin, Rom und Brüssel vor, sich dieser Einigung anzuschließen; damit scheinen die Engländer ihrem Ziele, das Dritte Reich wieder nach dem Völkerbundssitz und an die Abrüstungskonferenz zu manövrieren, näher gekommen zu sein. Aber die Einigung der Westmächte hat einen Haken, und dieses Hakens wegen weigern sich die Deutschen zunächst, anzubeißen. So liegt zur Stunde kein Grund vor, an mehr zu glauben, als an eine weitere Verstärkung der französischen Position, und nicht die Engländer, sondern die Franzosen hätten demnach ihre Ziele erreicht. Mit andern Worten: England möchte Deutschland ins Konzert der Mächte zurückführen, Drittes Reich hin oder her. Deutschland widersteht. Dadurch bildet sich automatisch eine engere Verbindung zwischen London und Paris, die gegen Deutschland geht. Und gerade dies ist es, was den Franzosen angenehmer scheint.

Worin besteht denn der „Haken"? Man muß genau lesen, was Macdonald-Simon-Eden auf der einen, Flandin-Laval auf der andern als Resultat ihrer Verhandlungen beschlossen haben. Die verbündeten Mächte von ehemals lassen den 5. Teil des Versaillervertrages, der Deutschland die Rüstungen verbietet, fallen. Nur die Entmilitarisierung der Rheinlande soll weiterdauern. Das somit rüstungs-gleichberechtigte Deutschland soll nach Genf zurückkehren. Der Versaillervertrag wird aber nur geändert, wenn Deutschland den Donaupakt und den Ostpakt unterzeichnet, also die österreichische Unabhängigkeit garantiert. Darüber hinaus wird es eingeladen, einem allgemeinen Sicherheitspakt, der die Rüstungsquoten regeln soll, beizutreten. Es wird in diesem Pakt vollständig wie die andern Mächte behandelt werden. Zu den neuen Friedensgarantien gehört eine Erweiterung des Locarnovertrages auf die Luftwaffe: Die vertragsschließenden Mächte versprechen, einander mit den Luftflotten zu helfen, falls einer von ihnen aus der Luft angegriffen würde.

London und Paris planen, diesen Vertrag unter sich abzuschließen, auch wenn die eingeladenen Mächte den Beitritt verweigern. Da man sicher sein kann, daß Italien und Belgien den Beitritt vollziehen, artet das Abkommen automatisch in ein Schutzbündnis gegen die deutsche Militärdiktatur aus; nur die Luftflotte Görings kann gemeint sein, wenn von einem Ueberfall die Rede ist. Jedermann versteht, daß die Engländer und Franzosen nicht im Traum annehmen, einer von ihnen könnte den andern heimsuchen, und die Deutschen könnten in solchem Falle von Berlin, London oder Brüssel um Hilfe angegangen werden. In dieser Selbstverständlichkeit der Vertragsmeinung liegt die eine moralische Hemmung für Berlin, mitzumachen. Die andere in der Weiterdauer des Verbots, ins Rheinland Militär zu schicken. An dieser französischen Forderung kann der „allgemeine Vertrag" scheitern. Darüber hinaus stellt, gleich wie der Rompakt, auch das Londonerabkommen die rechtliche Unerlaubtheit der heutigen deutschen Aufrüstung fest: Dritter Grund für Berlin, sich in seiner Ehre gekränkt zu fühlen.

Die nächsten Verhandlungen spielen zwischen London und Berlin. Die Engländer werden alles tun, ihren deut-

schen Vettern das Londonergericht schmackhaft zu machen. Britische Staatsmännerreisen werden erwartet; Angeln sind ausgeworfen, um einen der maßgebenden Nazis an den

Prof. Dr. Hugo Junkers gestorben.

Am 2. Februar starb in München, zwei Tage vor Vollendung seines 70. Lebensjahres, Professor Dr. Hugo Junkers, der Schöpfer des Ganzmetallflugzeuges, Ehrenbürger der Stadt Dessau, an den Folgen einer Operation.

grünen Tisch zu bekommen; Gerüchte wollen wissen, Berlin und London würden sich über eine Flottenkonvention unterhalten, und der deutsche Unterhändler werde Göring sein. Die Deutschen haben fast noch mehr Verlangen, auf die Engländer einzuwirken, als dies umgekehrt die Engländer wünschen. Wieviel sie abzumarkten suchen, wird man bald vernehmen, und auch, ob die Engländer sich von der heutigen Linie abdrängen lassen und Frankreich neue Vorhalte machen.

Offiziell scheint sich Berlin hoffnungslos in seine Isolierung hineinzuarbeiten. Selbst wenn man annimmt, die absolute Weigerung sei zunächst notwendig, um die englischen Diplomaten mürbe zu machen, wird doch deutlich, wie sehr das Dritte Reich heute alles zur Prestigefrage macht. Und wie es versuchen muß, anstelle der Isolierung Macht und Furchtlosigkeit vorzutäuschen. „Wenn sich die Franzosen mit den Russen verbünden sollten, werden wir eine Militärkonvention mit Polen abschließen", verheißt das Propagandaministerium und vergißt geflissentlich zu sagen, daß nicht die franco-russische Militärallianz, sondern der neue britisch-französische Pakt im Vordergrund der Interessen steht. Daß seit acht Tagen in die französische Blockpolitik, die den ganzen Westen, Süden und Südosten zur Garantie des Zustandes im Donaugebiet zusammengefaßt, auch England hineinbezogen wurde. Die von Göring in Warschau vorbereitete Besprechung zwischen Hitler und Pilsudski für den April kann nur in Deutschland selbst, nicht außerhalb, den notwendigen Eindruck machen. Für die Herren in Berlin wäre zu wünschen, das Vertrauen auf den Block mit Polen und die eigenen Waffen sei nicht so ins Kraut geschossen, daß man Englands Vermittlerrolle ablehnen und Berlin-Warschau gegen London-Paris ausspielen, dabei aber nur von den Fäden zwischen Paris und Moskau sprechen werde.

Balkanisches und Koloniales.

Wie wenig mit Paktsystemen an und für sich geschaffen wird, solange der Friede nicht von innen heraus, sozial, wirtschaftlich, kulturell garantiert wird, zeigen gelegentliche Vorkommnisse. Deutlicher als anderswo im großen Europa wird diese einfache Wahrheit im vulkanischen Südosten sichtbar. Da schickt Mussolini dem albanischen König drei Millionen Goldmünzen und Barren, und jedermann errät sofort, warum: Die Niederwerfung der jüngsten Rebellion in diesem Lande hat Geld gekostet, Zogus privates Ansehen kann nur gewinnen, wenn er nicht als Bettlerkönig seinen Albanesen gegenüber steht und wenn er den und jenen unzuverlässigen, von Athen oder Belgrad umworbenen Bey in den Bergen ein wenig ins Goldbad nimmt. Das barbarische Land steht auf einer Stufe, die nur mit manchen viel weiter östlich liegenden Ländern zu vergleichen ist: Hält Mussolini die Zügel nicht fest, so arbeiten leicht neben den Serben bald die „Nationalkommunisten" in jenem Sinne, wie man im Osten den Bolschewismus auffaßt. Solche Kommunisten haben in Bulgarien einen ungeahnt großen unterirdischen Einfluß, machen sich aber, wie es scheint, auch in Jugoslavien bemerkbar. Wenigstens gibt die Regierung ihnen die Schuld an den Studentenkravallen von Belgrad und wird mit Leichtigkeit einen Zirkel hochnehmen können, der in dieser Richtung arbeitet; ein Sündenbock für den getöteten Studenten Cerzentitsch wird sich finden und die Wut von der Polizei auf den Staatsfeind ableiten lassen. Die ungeheure Armut aber, die nahe an die vorrevolutionäre russische reicht, dauert weiter. So ist das überall zwischen Karpathen und Aegäis, zwischen Schwarzmeer und Adria, und reicht bis nach Wien, und dieweil die Regierungen Polizei gegen den innern, Kanonen gegen die äußern Feinde rüsten, wühlt die Krankheit der Gesellschaft weiter; für jeden hochgenommenen Extremisten wenden sich drei neue der Lehre zu, die den Balkanraum im Sinne Moskaus oder Berlins einigen will. Oesterreich, das eben erst den „Transportchef" des Juliputsches, Ingenieur Blaschke, zu lebenslänglichem Kerker verurteilt hat und dessen Leiter Schuschnigg weiterhin „Sturmscharen" gegen die Nazis drillt, macht auf echt balkanische Weise mit.

Der Balkan ähnelt eben schon den Kolonialgebieten: Wie in diesen muß man an Krawallen und Polizeiattaken die sozialen Fieberzeichen sehen: So wie vor kurzem in Constantine, stoßen im algerischen Sétif Eingeborne und Militär zusammen und werden anschließend die jüdischen Geschäfte geplündert. Und auch das ferne Uruguay hatte seine kleine Revolte.

„Baton Rouge".

Dieser Hauptort von Louisiana wird zum Symbol der besondern Schwierigkeiten, die sich Roosevelts Plänen entgegenstellen. Ein im Sinne des New Deal gehaltenes Gesetz verpflichtet zur Pensionierung entlassener Angestellter, wenn diese gewisse Rechte „ersessen" haben. Zweck: Verhinderung „fahrender Existenzen", die jederzeit auf ein neues Pflaster fliegen. Die Gegner des Gesetzes, denen der Staat auch heute noch bloß als mißliebiger Störer erscheint, rotten sich gegen den „Diktator von Louisiana" zusammen. Militär von New Orleans kommt ihm zu Hilfe. Nun ist „Diktator Lang" von Washington zurückgekehrt und will den Gegnern wegen Morddrohung den Prozeß machen ... Hier können die Gerichte vielleicht beruhigen, während dieselbe Justiz durch das lange Hinschleppen des Entscheides über die Goldklausel die Geschäfte der New Yorker Börse beunruhigt und lähmt und der Wirtschaft einen Schaden zufügt, gegen welchen sich Roosevelt mit allen Kräften wehren muß. So plant er ein Gesetz zur Sicherung des heutigen Dollargoldwertes, falls das oberste Gericht für gewisse Papiere den alten stipuliert.

-an-